

### 3. Kein Verzicht auf Schulnoten

Antrag der Kommission für Bildung und Kultur vom 3. Mai 2022 zur parlamentarischen Initiative Astrid Furrer

KR-Nr. 69/2020

*Ratspräsidentin Esther Guyer:* Mit dem Kantonsratsversand vom 1. Juni haben Sie dazu noch den Antrag von Kathrin Wydler erhalten.

*Christoph Ziegler (GLP, Elgg), Präsident der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK):* Notenzeugnis, Beurteilung Prüfungen: Nicht nur meine Schülerinnen und Schüler sehen manchmal rot, wenn ich diese Wörter in den Mund nehme. Auch in der KBIK wurde heftig und leidenschaftlich darüber diskutiert, wie in der Volksschule beurteilt und bewertet werden sollte. Es wurden Stellungnahmen eingeholt von Arbeitgeberverbänden, Handelskammer, ZLV (*Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband*) und Sek Zürich, Schulpräsidien, Elternorganisationen, KMU- und Gewerbeverband, VPOD (*Verband des Personals öffentlicher Dienste*), von der Fachstelle für Schulbeurteilung, der PHZH (*Pädagogische Hochschule Zürich*) und von Professor Oelkers (*Jürgen Oelkers, Erziehungswissenschaftler*). Passend zum Zeugnisternin von nächster Woche kommt nun die PI in den Rat, die perfekte Dramaturgie.

Für die Regierung war der Fall klar: Der Bildungsrat ist für das Beurteilungssystem zuständig. Dieser wolle am gegebenen Notensystem festhalten, was der Bildungsrat selber auch durch ein Schreiben an die KBIK bestätigte. Es brauche diese PI also gar nicht. Deshalb sprechen sich die Regierung und eine KBIK-Minderheit gegen die PI aus.

Auch die KBIK-Mehrheit will die Kompetenzordnung nicht grundsätzlich ändern. Weil aber, wie der Bildungsrat auch bestätigte, wegen dem Lehrplan 21 Vorbereitungen laufen, das Bewertungssystem anzupassen, will die KBIK Klarheit schaffen. Wenn in einem Fach die Leistung beurteilt wird, soll dies ab der zweiten Primarklasse im Zeugnis mit Noten geschehen. Eine Weiterentwicklung des Beurteilungssystems, vor allem auch während dem Semester, soll durch die PI nicht grundsätzlich verunmöglicht werden. Auch können für Lernentwicklung und Verhalten gut andere Beurteilungen als Noten herbeigezogen werden, zum Beispiel eine schriftliche Beurteilung als Text, ein Wortzeugnis oder ein Smiley, ein Ampelsystem, eine Beobachtung über den individuellen Lernfortschritt der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers.

Die KBIK-Mehrheit will mit dieser PI den Status quo bei den Zeugnissen zementieren. Es gab in der Kommission diverse Hinweise, dass die Entwicklung in vielen Schulen eben auf eine Schule ohne Noten zusteure, dass ein Teil der Lehrerschaft, des Schulumfelds auf eine starke Veränderung des heutigen Bewertungssystems hinarbeite. Eine Arbeitsgruppe, welche die Beurteilung auf den Lehrplan 21 anpassen sollte, will ihre Arbeit erst wieder aufnehmen, wenn Klarheit darüber

herrscht, was der Kantonsrat mit dieser PI will. Die KBIK-Mehrheit traut der Sache nicht. Sie will mit dieser PI verhindern, dass Zeugnisse oder Zeugnisnoten abgeschafft oder verwässert werden. Sie ist überzeugt, dass deshalb eine gesetzliche Klarstellung nötig und nicht hindernd ist für eine massvolle Entwicklung. Die Minderheit wiederum will keine Gesetzesänderung nur auf Verdacht hin. Sie vertraut dem Versprechen des Bildungsrates, an den Noten festhalten zu wollen. Der ursprüngliche Text der PI Furrer wurde geändert. Er ist nun weniger absolut und klar formuliert und beschränkt sich auf die Noten im Zeugnis. Zuhanden des Protokolls möchte ich nochmals klarstellen, was mit dem Gesetzestext gemeint ist, wie er umgesetzt werden soll:

Der Bildungsrat legt wie bisher fest, in welchen Fächern die Leistung im Semesterzeugnis beurteilt wird. Diese Leistungsbeurteilung muss laut PI neu nach Volksschulgesetz Paragraf 31 durch Noten erfolgen. In der ersten Klasse der Primarschule, das heisst, bis und mit erster Klasse und bei sonderpädagogischen Massnahmen kann wie bisher davon abgewichen werden. Die PI soll also den Status quo punkto Zeugnisnoten zementieren. Mit Annahme der PI verändert sich eigentlich gar nichts.

Zum Antrag der Mitte: Über diesen wurde in der Kommission zwar nicht abgestimmt, weil er nicht vorlag, aber gesprochen haben wir darüber. Es ist wohl eine Auslegungssache, was «bis zur ersten Klasse» juristisch bedeutet. Ich kenne das als Lehrer. Wenn ich zu den Hausaufgaben sage, ihr löst bis Aufgabe 15, dann fragt sicher ein Schlaumeier, ob er jetzt Aufgabe 15 auch lösen müsse. In der Kommission wurde klar, dass alle bis und mit erster Klasse eine Ausnahme wollen, so wie es jetzt Sache ist.

Die KBIK-Mehrheit empfiehlt also die Zustimmung zur von ihr geänderten PI.

*Marc Bourgeois (FDP, Zürich):* «Halten Sie als Eltern Noten für wichtig und notwendig?» Diese Frage hat der kantonale Verband der Elterngremien letztes Jahr den Eltern gestellt. Die Antwort: 70 Prozent der Eltern halten Schulnoten für wichtig und notwendig oder eher wichtig und notwendig. Nur 27 Prozent der Eltern halten Schulnoten für nicht oder eher nicht wichtig und notwendig. Ein Zitat aus dem Bericht: Würden die Jugendlichen bereits während der ganzen Schulzeit lernen, mit negativen Rückmeldungen umzugehen, sei dies hilfreich für den Übergang in das Erwerbsleben und würde die Schülerinnen und Schüler motivieren, die Lernziele zu erreichen. So weit, so klar.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat uns gelehrt, dass sich das pädagogische Umfeld durch eine hohe Eigendynamik auszeichnet, die gerne an gesetzlichen Vorgaben vorbeischrämmt. Dabei wird diese «Reformitis» ausnahmsweise nicht von der Politik betrieben, sondern von Pädagogischen Hochschulen oder akademischen Stellen an Hochschulen, meist ohne entsprechenden Auftrag. Oft scheint es, als müssten gewisse Personen ihrem Wirken durch immer neue Reformen einen Sinn geben. So wurden in den letzten Jahren vermehrt Fälle bekannt, bei denen Lehrpersonen beispielsweise über das Schulprogramm untersagt wurde, während des Semesters Noten zu erteilen. Einige wurden gegen ihren Willen und entgegen der Methodenfreiheit gezwungen, mit Farben und Symbolen zu bewerten.

82 Prozent der Eltern verstehen gemäss der einleitend erwähnten Umfrage heute noch, wie die Zeugnisnoten des Kindes zustande gekommen sind. Wie viele werden es sein, wenn zwischen den Semesterzeugnissen nur noch mit Farben und Symbolen beurteilt wird? Hitzige Diskussionen beim Stufenübertritt sind vorprogrammiert. Dazu wieder die Eltern: Alternative Systeme, wie Daumen hoch, runter, Symbole, Farben und so weiter, würden nur verunsichern.

Die vorliegende PI will diesem generellen Druck auf die Schulnoten präventiv entgegenwirken. Wenigstens die Zeugnisnoten wollen wir klar im Gesetz festhalten. Wir sind dabei nicht der Ansicht, dass dies ein Bereich ist, der nur durch ein Fachgremium, wie den Bildungsrat, entschieden werden soll. Denn offensichtlich sind Schulnoten – wie auch Hausaufgaben übrigens – ein Bereich, der interessiert und bewegt, sonst würden die kantonalen Elternorganisationen keine entsprechenden Umfragen starten. Überlassen wir das Thema dem Bildungsrat, dann dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis sich dieser dem pädagogischen Zeitgeist beugt und Zeugnisnoten heimlich, still und leise abschafft.

Die FDP will, dass an den heutigen Zeugnisnoten festgehalten wird, und verbindet diese Forderung mit der Erwartung, dass diese Zeugnisnoten in einer für Kinder und Eltern nachvollziehbaren Weise zustande kommen. Farben und lustige Symbole eignen sich hierfür kaum. Wir haben in der Kommission den ursprünglichen Text leicht geschärft und unterstützen auch den Antrag der Mitte, um klarzustellen, dass wir bis und mit erster Klasse eine Ausnahme von dieser Regelung sehen. Besten Dank für ihre Unterstützung.

*Monika Wicki (SP, Zürich):* Mit der parlamentarischen Initiative «Kein Verzicht auf Schulnoten» haben bürgerliche Parteien einmal mehr gezeigt, was es heisst, vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen und ohne sich umzuschauen, fast Hals über Kopf, einen Vorstoss einzureichen. Die PI forderte, dass Beurteilung in der Schule künftig nur noch mit Noten erfolgen soll. Wie sind Sie dazu gekommen? Die Bildungsdirektion hat in ihren Entwicklungszielen festgehalten, dass sie die kompetenzorientierte Beurteilung einführen will. Es geht um Beurteilung und Kompetenzen, Sie haben es vorher schon gehört, wobei von Kompetenzen bislang noch wenig die Rede war.

Nun, um zu verstehen, worum es eigentlich wirklich geht, erlauben Sie mir ein paar Worte: Der Lehrplan 21 ist kompetenzorientiert, das heisst, die Lehrpersonen unterrichten nicht nur Wissen, sie unterstützen auch die Aneignungs-, Lern- und Problemlösungsprozesse der Schülerinnen und Schüler. Mit einer kompetenzorientierten Beurteilung sollen auch diese Prozesse beurteilt werden und nicht nur Wissen der Schülerinnen und Schüler am Ende des Prozesses abgefragt werden. Das Beurteilen kann formativ oder summativ verfolgen. Bei einer formativen Beurteilung wird ein förderorientiertes Gespräch geführt, ein Feedback von der Lehrperson oder auch von Peers gegeben bezüglich dieser Prozesse. So wird eine Schülerin, ein Schüler direkt durch die Beurteilung gefördert – nicht nur beurteilt. Bei einer summativen Beurteilung wird dann anhand von vorgegebenen transparent vorliegenden Beurteilungskriterien – das müssen nicht immer Noten sein – eine Leistung gemessen und dokumentiert. Das kann eine Punktedotierung sein,

die dann in Noten überführt wird. Gestatten Sie mir also eine etwas platte Aussage: In der Schule wurde noch nie nur mit Noten beurteilt. Die Initianten befürchten also, wenn man ihr Anliegen übersetzt, das künftig in der Schule nur noch formativ beurteilt würde, und dass wollen sie verhindern. Wir haben es gehört, das steht auch im Volksschulgesetz: Die Zuständigkeit für die Regelung der Beurteilung liegt beim Bildungsrat und dessen Mitgliedern, die vom Kantonsrat notabene gewählt sind. Also wir haben hier schon mitzureden.

Mit der PI greifen die Initianten in die Zuständigkeit des Bildungsrates ein. Sie schlagen konkret den Sack und meinen den Esel, letztlich hätten sie ja das Bildungsgesetz an einem anderen Ort ändern müssen. Gemäss der PI müsste also die Beurteilung in Form von Noten geschehen. Sie sehen den Unsinn: Auch ein mündliches Feedback ist eine Art der Beurteilung, ein Lob, ein Lächeln, ein Stirnrunzeln, und Kindergartenkinder will man ja sowieso nicht benoten. Das haben die Initianten ja dann auch eingesehen in der Kommission. Und zudem haben weder der Bildungsrat noch die Bildungsdirektion im Sinn, die Noten abzuschaffen, und das haben sie auch gegenüber der Kommission deutlich und schriftlich geäussert. Anstatt ihre eigene PI, weil unsinnig und unnötig, abzulehnen, haben sich die Initianten dann aufgemacht, dem steinigen Weg zu folgen, ein von hinten aufgezäumtes Pferd zu führen – das Resultat sehen Sie hier vorliegend. Wer lesen und vergleichen kann, sieht, dass der Gegenvorschlag ungefähr das, was heute im Gesetz festgeschrieben ist, festschreiben will, was bereits gelebt wird und auch im Gesetz schon festgehalten ist. Die Präzisierung der Mitte ist eine Präzisierung, damit dann auch wirklich das festgeschrieben wird, was bereits gelebt wird, und dasteht. So etwas nenne ich den Amtsschimmel reiten oder auch Wasser den Bach hinuntertragen, der Berner würde sagen «die Katz gestrohhälmllet».

Die SP hat sich für die Einführung des Lehrplans 21 eingesetzt und damit die Einführung der Orientierung des Lehrplans an Kompetenzen. Dass dazu eine kompetenzorientierte Beurteilung gehört, ist einfach nur logisch, und wir bitten die Bildungsdirektion, an ihrem Entwicklungsziel festzuhalten und auch endlich Schritte dahingehend zu unternehmen, damit die Schülerinnen und Schüler in ihren Lernprozessen adäquat unterstützt werden können. Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler optimal gefördert werden. Es ist Sache des Bildungsrates, über Form und Inhalt der Beurteilung zu entscheiden. Das steht nach wie vor im Gesetz und daran halten wir fest. Es wäre sinnvoller, konkrete Massnahmen in die Wege zu leiten, um ausreichend ausgebildete Lehrpersonen der Praxis zur Verfügung zu stellen. Auf jeden Fall: Wer hier im Rat bildungspolitisch fortschrittlich denken kann, ist gefordert, sowohl die PI als auch den Gegenvorschlag und die Präzisierung abzulehnen. Vielen Dank.

*Judith Anna Stofer (AL, Zürich):* Es sieht ganz danach aus, dass wir heute dem Bildungsrat in die Suppe spucken. Die Kommissionsmehrheit wird sich heute mit einer komfortablen Mehrheit durchsetzen und damit die Beurteilung durch Notengebung erstmals gesetzlich verankern. Bis anhin lag die Zuständigkeit für die Regelung von Inhalt und Form der Beurteilung ganz klar beim Bildungsrat, dem Fachgremium für die Entwicklung des Bildungswesens im Kanton Zürich.

Für die Alternative Liste ist die Zuständigkeit für die Festlegung des Beurteilungssystems in unserem Bildungswesen in den Händen eines breit abgestützten und vom Kantonsrat gewählten Fachgremiums besser aufgehoben als in einem politisch zusammengesetzten Gremium. Es gibt so viele Kantonsrätinnen und Kantonsräte, die schlechte Erfahrungen mit dem Schulsystem gemacht haben und meinen, ihre Erfahrungen seien das Mass der Dinge. Ich spreche diesen Kantonsrätinnen und Kantonsräten ihre schlechten Erfahrungen nicht ab, aber eine gute Basis für weise Entscheide sind Sie nicht.

Der Bildungsrat feiert in diesem Jahr sein 190-jähriges Bestehen. Das Fachgremium geht auf den Erziehungsrat zurück, der in der Helvetik eingeführt worden war und das Bildungswesen in der Schweiz massiv umkrempeelte. Der Staat übernahm damals das Bildungswesen. Er löste die Kirchen und religiösen Einrichtungen ab und war fortan für das Bildungswesen in der Schweiz zuständig. Der Bildungsrat ist als gewähltes Fachgremium für die Strategie des Bildungssystems im Kanton Zürich zuständig. Wenn sich nun der Kantonsrat ein Filetstück nach dem anderen aus dem Kuchen des Bildungsrates schneidet und sich einverleibt – dies wurde bereits angekündigt –, dann wird das Bildungswesen zunehmend verpolitisiert. Damit rühren künftig unterschiedliche Köche und Köchinnen im Bildungstopf. Das Chaos ist vorprogrammiert, die Bildung wird noch mehr verpolitisiert. Eine Weiterentwicklung des Bildungssystems und die Einführung neuer Beurteilungssysteme werden blockiert.

Die Alternative Liste will kein eingefrorenes, rückwärtsgewandtes Bildungssystem, das sich nicht mehr weiterentwickeln kann. Wir lehnen darum die geänderte PI ab.

*Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster):* Wir Grünen haben uns bereits gegen die PI Furrer ausgesprochen, Sie mögen sich vielleicht noch an das sehr fundierte Votum von Nora Bussmann (*Altkantonsrätin*) erinnern. Selbstverständlich haben wir auch für die geänderte PI Furrer nichts übrig. Die Debatte heute erachten wir als etwas scheinheilig, aber sie hat doch auch gewisse weitreichende Folgen.

Wir haben es bereits gehört, die bürgerliche Kantonsratsmehrheit zementiert heute den Status quo bei der Beurteilung von Schülerinnen und Schülern. Sie ändert weder etwas an der Form noch am Inhalt der Beurteilung, aber sie erobert sich die Definitionsmacht dazu zurück. Sie schwächt damit den Bildungsrat, dem das Zürcher Stimmvolk 2005 mit der Annahme des Volksschulgesetzes eben gerade auch in dieser Frage das Vertrauen ausgesprochen hat.

Mit der heutigen Gesetzesanpassung sichert sich die bürgerliche Kantonsratsmehrheit ihre Mittelschichtprivilegien. Warum? Gemäss verschiedenen Forschungsstudien werden Arbeiterkinder bei gleichen Kompetenzen deutlich strenger beurteilt als Kinder aus der Mittelschicht. In der Konsequenz führt dies zum Beispiel gemäss der ETH-Intelligenzforscherin Elisabeth Stern dazu, dass, gemessen an ihren Intelligenzquotienten, heute bis zu einem Drittel aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten gar nicht für ein Gymnasium geeignet sind und umgekehrt aber bis zu 10 Prozent der Jugendlichen ein Gymnasium nicht besuchen, obwohl sie gemäss ihrem IQ dafür geeignet wären. Der Bildungserfolg ist bei uns

weit weniger das Ergebnis von individuellen Fähigkeiten und Fleiss, sondern vor allem ein Produkt von Zufällen und Privilegien. Das verschweigt die bürgerliche Mehrheit heute geflissentlich.

Sie verschweigen weiter auch, dass die problematischen Seiten der Notengebung eben nicht erst mit dem Lehrplan 21, sondern schon seit Jahrzehnten allseits bekannt sind. Die meisten Kantone haben deshalb schon seit längerem ihre Beurteilungsverfahren angepasst. In den meisten Kantonen werden die Schülerinnen und Schüler später als bei uns ausschliesslich mit Noten beurteilt. Mit ihrem heutigen Entscheid zementieren SVP, FDP, GLP und die Mitte mit Verweis auf die Tradition von Noten auch hier diese Rückständigkeit des Kantons Zürich. Wo bleibt da die GLP mit ihrer für die Regierungsratswahlen versprochenen modernen Bildungspolitik?

Was mindestens SVP, FDP und GLP auch verschweigen: Jahr für Jahr macht uns die Fachstelle für Schulbeurteilung Rückmeldung zur Qualität unserer Schulen. Keine einzige Schule in unserem Kanton kann sich mit einer exzellenten Schülerbeurteilungspraxis hervortun. Weniger als 20 Prozent verfügen über eine fortgeschrittene und nur ganze 80 Prozent der Schulen über eine funktionsfähige Praxis. Eine solche kritische Feststellung müssten wir eigentlich zum Anlass nehmen, um zur Verbesserung der Beurteilungspraxis beizutragen. Aber nein, auch diesem Optimierungspotenzial verschliessen sich SVP, FDP und GLP heute. In jeder Budgetdebatte ziehen sie es vor, ausgerechnet der Fachstelle für Schulbeurteilung ihre Ressourcen zu kappen.

Scheinheilig – und das ist eigentlich das, was mich persönlich am meisten ärgert –, scheinheilig zeigt sich auch die Arbeitgeberseite. Sie hat sich in unserer Anhörung für die PI Furrer ausgesprochen. Aber ausgerechnet die Arbeitgeber, die Firmen vertrauen den Noten nämlich schon ganz lange nicht mehr. Sie haben Basic Checks eingeführt, Sie haben Multichecks eingeführt. Sie führen in den Firmen firmeneigenen Tests und Assessments durch, um zu überprüfen, ob die Schülerinnen und Schüler tatsächlich die Voraussetzungen für die gewünschten Berufslernen mitbringen. Von Vertrauen in die Noten sehen wir hier eigentlich schon lange gar nichts mehr.

Ich habe es bereits gesagt, wir werden auch die geänderte PI nicht unterstützen. Wir Grüne möchten, dass der Bildungsrat weiterhin für Form und Inhalt der schriftlichen Beurteilung zuständig bleibt. Wir Grünen wollen auch, dass die Kompetenzorientierung in der Beurteilung ihren Niederschlag findet, so wie es der Zürcher Regierungsrat in seinen Legislaturzielen für 2019 bis 2023 vorgesehen hat. Und wir Grünen wollen auch, dass die Schulen ihre Beurteilungspraxis weiter professionalisieren und die Notengebung im Minimum durch weitere Beurteilungsfahren ergänzt wird. Ziel muss sein, fairere Bildungschancen zu erreichen. Die heutigen Mittelschichtsprivilegien sind einer modernen und weltoffenen, solidarischen und demokratischen Gesellschaft schlicht und einfach unwürdig.

Abschliessend möchten wir Ihnen doch sehr ans Herz legen, heute mindestens den Antrag der Mitte zu unterstützen. Eigentlich schade, dass die Mitte so spät zu diesem Antrag gefunden hat, er stand in der Kommission auch zur Diskussion.

Wir haben auch in einer Konsultativabstimmung darüber abgestimmt. Dannzumal fand diese Forderung leider noch keine Mehrheit. Ich hoffe, Sie stimmen diesem Antrag der Mitte zu. Wir können es nicht tun, weil wir auch die geänderte PI Furrer entschieden ablehnen. Besten Dank.

*Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen):* Der Mitte ist es wichtig, dass weiterhin ab der zweiten Klasse in der Volksschule in den Semesterzeugnissen Noten gegeben werden. Deshalb sind wir auch bereit, in die Kompetenzen des Bildungsrates einzugreifen und dies im Gesetz zu verankern. Wir wollen beim heutigen Usus bleiben. So werden die Kinder langsam in die Notengebung eingeführt, denn Benotungen werden Sie auch weiter im Leben begleiten, sei es in der Ausbildung oder im Berufsleben. Bezüglich der Beurteilung sind sich im Moment auch Lehrpersonen und Experten nicht einig, und wir möchten keine Experimente. Wenn wir auf Noten verzichten, wird die Wirtschaft vermehrt mit zusätzlichen Tests, wie zum Beispiel dem Multicheck arbeiten. Sollte aber das Ziel nicht eher sein, dass die Zeugnisse genügend aussagekräftig sind, damit die Lehrbetriebe nicht auf weitere Tests ausweichen? Damit würden wir unsere Schülerinnen und Schüler sicherlich mehr entlasten.

Die Lehrpersonen sollen während dem Schuljahr mit ihrem eigenen Beurteilungssystem arbeiten können, wie es viele schon heute machen. Die Methodenfreiheit der Lehrperson soll weiterhin gewährleistet werden. Die schlussendlich ins Zeugnis gesetzte Note soll aber für die Schülerinnen und Schüler wie auch für die Eltern nachvollziehbar sein. Es ist klar, dass Noten immer auch gefärbt durch die Lehrperson oder die Schule sein können. Genauso kann dies aber auch bei einem Lernbericht der Fall sein. Noten schaffen aber eine einfache Orientierung und ein einheitliches Verständnis für alle Beteiligten. Zudem können Noten durchaus auch anspornen und motivieren. Diese PI soll die Weiterentwicklung in der Schule nicht behindern. So können wir uns auch gut vorstellen, dass die Benotung im Semesterzeugnis mit einem individuellen Lernbericht ergänzt wird, wie es in anderen Kantonen gemacht wird. Darin kann auch auf die überfachlichen Kompetenzen eingegangen werden, welche genauso wichtig sind. Lernberichte müssen aber klar einen Mehrwert bringen, denn sie sind sehr arbeitsintensiv für die Lehrpersonen.

Beim von uns gestellten Einzelantrag geht es lediglich um eine Präzisierung, da die Formulierung der KBIK unklar ist. Bis zur ersten Klasse lässt den Interpretationsspielraum zu, dass schon in der ersten Klasse Noten gegeben werden müssen. Damit die Gesetzgebung klar formuliert ist, soll der Ansatz darum entsprechend ergänzt werden.

*Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon):* Wir haben diese PI ursprünglich vorläufig unterstützt, weil wir eine Auslegeordnung zur Frage der Strategie bezüglich Notengebung in der Volksschule wollten. Der Bildungsrat, in dessen Zuständigkeit diese Frage fällt, hat in seiner Stellungnahme auf die Rückfrage der KBIK klar festgehalten, dass es dem Bildungsrat im Rahmen der Anpassung der Zeugnisse an den Lehrplan 21 fernliege, die Noten im Zeugnis abzuschaffen. Diese

Haltung wird auch vom Regierungsrat bestätigt. Für die EVP ist es daher klar: Die Diskussion ist erfolgt, die Antwort ist eindeutig und es ist nicht zielführend, Kompetenzen vom Bildungsrat zum Kantonsrat zu verschieben. Die EVP lehnt daher diese PI ab.

*Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen):* Es sind nicht schlechte Erfahrungen, wie das hier jemand sagte, sondern positive Erfahrungen, gute Erfahrungen mit Noten. Noten funktionieren, sie funktionieren auch in der Kompetenzbeurteilung. Noten sind auch gerecht. Sie können sogar motivieren. Noten sind bewährt gegen aussen und zum Quervergleich. Trotzdem benötigt es jetzt einen Schuss vor den Bug, denn Noten sind auch selektiv. Sie sind ein unangenehmer Leisten, der aufgezo-gen ist, Noten, die man erreichen muss, Noten, die nötig sind zum Beispiel für die Promotion, für das Erreichen einer bestimmten nächsten Anschlusslösung in der Schule. Mit Noten kann man gemessen werden. Schon lange ist es deshalb ein Anliegen der ganz linken Bildungspolitik, und im VPOD-Magazin lesen wir das schon lange, die Noten abzuschaffen, diesen unangenehmen Leisten abzuschaf-fen. Jüngstens, seit im Lehrplan 21 die Kompetenzorientierung drin ist und Kom-petenzen, nicht mehr Lernziele, erreicht werden müssen, wird im Fachartikel diese Kompetenzorientierung herangezogen – von einigen Leuten, nicht von allen –, um zu sagen, da genüchten Noten nicht mehr, mit Noten könne man Kompeten-zen nicht beurteilen. Und die Diskussion ist aufgeflammt, wie wir das auch durch Rückmeldungen an die KBIK im Hinblick auf diese Motion wissen und auch schon vorher im Fachartikel lesen konnten. Es ist eine Diskussion. Und gleichzei-tig gibt es in den Schulzimmern, während des Semesters wohlgemerkt, nicht zum Semesterende, verschiedene Versuche, bei denen gar nicht mehr mit Noten beur-teilt wird, sondern, wie wir gehört haben, mit Symbolen, mit Farben. Und tatsäch-lich, wenn das in einem Schulhausteam vereinbart wird, dann müssen sich die Lehrpersonen daran halten. Und wenn dann die gleichen Leute noch sagen, es sei schade, dass man am Schluss vom Semester trotzdem noch Noten geben muss, dann zeigt das die Tendenz, in die es gehen kann, und da braucht es einen deutli-chen Schuss vor den Bug. Wir müssen die Beurteilung, die Leistungsbeurteilung mit Noten in das Gesetz schreiben, um das Ende der Diskussion oder die Grenzen der Diskussion klar aufzuzeigen. Wenn Ende Semester Noten nötig sind, müssen diese Noten auch begründet werden. Und es ist schwierig, nur aus Farben heraus und aus Symbolen heraus am Schluss eine Zahl zu begründen. Es impliziert also auch tatsächlich – hoffentlich –, dass dann auch während des Semesters die eine oder andere Leistung benotet wird und in das Zeugnis hineinfliesst. Aber für den Verlauf des Semesters wollen wir das nicht ins Gesetz schreiben, das geht nun tatsächlich in die Kompetenz des Bildungsrates. Dem Antrag Wydler stimmen wir zu. Das ist eine Sache der Redaktionskommission, wie man das genau formu-liert. Wir haben da nur um die Formulierung und nicht um den Inhalt gerungen. Noch eine Sache, ob die Noten nun ungerecht sind oder nicht: Sie haben oftmals zu hohe Ansprüche an die Noten. Es gibt verschiedene Beurteilungen, wir haben es schon gehört: summativ und formativ. Die Note kann die formative Beurteilung nicht erfüllen, bei der man das Kind an sich selbst misst: Hast du die Lernziele

erhöht? Kannst du mehr als vor einem Semester? Hast du deine eigenen Ziele erreicht? Bist du in deiner Lernentwicklung auf Kurs oder nicht, und wie kann ich dich fördern? Das erfüllen Noten in diesem Sinne nicht, das ist aber auch nicht der Anspruch an die Noten, dazu gibt es andere Instrumente. Auch die prognostische Beurteilung erfüllen Noten nicht: Wohin geht es in Zukunft mit dir? Wie entwickelst du dich noch? Bist du jetzt gehemmt und blüht du auf in Zukunft? Welches Potenzial hast du? Die Note zeigt die Leistung, die jetzt gemessen wurde, und nicht das Potenzial der Zukunft. Und auch das Verhalten zeigt die Note nicht, ob jemand aufpasst im Unterricht, ob jemand die Hausaufgaben macht. Nein, es kann jemand gute Noten machen, auch ohne die Hausaufgaben zu machen, wenn er oder sie ein cleveres Köpfchen ist, auch das zeigt die Note nicht. Und es gibt Leute, die meinen, das müsse man alles vermischen in dieser Zahl. Nein, die Note ist nur die summative Beurteilung und schlussendlich entscheidet ja dann eine Gesamtbeurteilung, wovon die Note ein Element ist und zu der ein Gespräch stattfindet, ob ein Kind zum Beispiel in die Sek A, B oder C geht oder welcher Beruf nachher gewählt wird. Da finden Elterngespräche statt und diese Gesamtbeurteilung ist entscheidend. Deshalb, liebe Grüne, liebe SP, ist es überhaupt nicht gefährlich, wenn man die Noten belässt, weil sie eben nur ein Teil der Beurteilung sind. Sie müssen keine Angst haben vor Noten.

Wenn hier noch gesagt wird, die Noten seien ungerecht und demotivierend und so, dann sagen Sie mir: Wie ist es Ihnen jeweils an den Sporttagen ergangen? Niemand käme auf die Idee, wegen Schülern, die an den Sporttagen nicht die grosse Leistung erreichen, nicht mehr zu messen und nicht mehr zu sagen, das ist so; das ist vernünftig im Weitsprung und im Hochsprung. Nein, es ist völlig klar, dass Leistungen gemessen werden, die körperlichen Kompetenzen. Und so ist es auch in Ordnung, wenn man die kognitiven Kompetenzen, diese Leistungsziele misst. Was wichtig ist, ist, was Sie nachher damit machen. Sie dürfen nicht ein Kind, dass diese Ziele nicht erreicht, als nicht gleichwertig betrachten. Welche Noten man hat, welche Leistung man erreicht, jeder Mensch hat gleich viel Wert. Jedes Kind verdient es, auf die gleiche Art und Weise gefördert zu werden, dort, wo es steht. Es spielt eine Rolle, was Sie mit den Noten machen, und nicht, ob Sie Noten machen. Und das müssen die Leute, die die Noten gerne abschaffen, begreifen, und sie haben es bislang nicht begriffen. Es wird in den Diskussionen unter den Tisch gewischt und deshalb ist es notwendig, hier das Gesetz so zu ändern, dass Noten zumindest Ende des Semesters notwendig bleiben. Herzlichen Dank.

*Ratspräsidentin Esther Guyer:* Das Wort – ich gehe davon aus – zum Eintreten hat für die Grünliberalen Christoph Ziegler.

*Christoph Ziegler (GLP, Elgg):* Genau, ich gebe nun gerne als Mitunterzeichner auch meine Überlegungen und die Meinung der GLP zum Thema «Noten im Zeugnis» zu Protokoll, zur Eintretensdebatte:

Noten im Zeugnis sind nicht in Stein gemeisselt. Es wird momentan im Kanton Zürich geprüft, wie die kompetenzorientierte Beurteilung nach Lehrplan 21 geschehen soll. Im Fokus stehen dabei einerseits die formative Beurteilung, andererseits auch die Gesamtbeurteilung im Zeugnis und die Weiterentwicklung der Beurteilungspraxis. Die PI will nun nichts anderes, als im Gesetz eine Leitplanke zu setzen, nämlich, dass die Leistungsbeurteilung im Zeugnis durch Noten erfolgen soll. Noten sind, auch wenn wir uns deren Schwäche bewusst sind, allseits akzeptiert. Dies hat man auch aus den Vernehmlassungsantworten gesehen. Denn Noten werden auch von der Wirtschaft, also von den Abnehmern unserer Schülerinnen und Schüler, eine recht zuverlässige Aussagekraft attestiert. Es geht hier auch um die Glaubwürdigkeit der Schule. Ohne Noten schwächen wir unsere Volksschule ohne Not. Ohne Noten würde die Wirtschaft noch mehr auf Stellwerktests oder Multicheck zurückgreifen. «Teaching to the Test» wäre dann zum Beispiel eine Folge, eine aus pädagogischer Sicht bedenkliche Entwicklung. Natürlich, die Beurteilungspraxis soll, ja, muss ständig weiterentwickelt werden. Fachleute und Forschungsergebnisse sollen dazu beigezogen werden. Den Lehrpersonen und den Schulen soll auch ein gewisser Ermessensspielraum erhalten bleiben. Aber auf die Noten im Zeugnis darf man nicht verzichten. Innerhalb dieser Leitplanke haben Bildungsrat und Pädagogen genug Freiheit, das Beurteilungssystem im Sinne des kompetenzorientierten Lehrplans 21 weiterzuentwickeln. Die Kommission hat die ursprüngliche PI geändert, sodass jetzt nur noch die Leitplanken der Zeugnisnoten im Gesetz stehen. Alle Argumente von SP, Grünen und AL, die ich hier im Kantonsrat gehört habe, verpuffen im Nichts. Hier geht es doch nicht um Klassenkampf, liebe Karin Fehr. Nochmals: Eine Weiterentwicklung zu einem modernen Beurteilungssystem ist auch mit dieser PI gut möglich, und das ist in unserem Sinne. Die Grünliberale Partei befürwortet den Status quo punkto Zeugnisnoten und will gleichzeitig dem Bildungsrat die Kompetenz zu einer Neubeurteilung, zu einer Weiterentwicklung der Beurteilungspraxis geben. Dies ist mit dieser PI erfüllt, weshalb die GLP der PI, so wie Sie von der KBIK geändert wurde, zustimmt.

*Ratspräsidentin Esther Guyer:* Die Fraktionen haben ihre Erklärungen abgegeben. Für die nächsten Sprecher gilt jetzt fünf Minuten Redezeit.

*Dieter Kläy (FDP, Winterthur):* In verschiedenen Kantonen stehen die Schulnoten zur Diskussion, so auch bei uns. Die parlamentarische Initiative der FDP will hier eine Klärung – nicht mehr und nicht weniger. Zeugnisnoten sollen nicht abgeschafft werden können, darum geht es. Ich bin im schweizerischen und im kantonalen Gewerbe- und KMU-Verband mit Bildungsfragen engagiert, dies zu meiner Interessenbindung und möchte hier vor allem die Perspektive an der Nahtstelle zur Berufsbildung etwas näher beleuchten. Es ist wichtig, dass Schülerinnen und Schüler regelmässig und aussagekräftig über ihre Fortschritte, ihre Leistungen und ihr Lernverhalten beurteilt werden. Und «aussagekräftig» heisst eben, dass auch nicht nur die Schülerinnen und Schüler und die Lehrer und die Eltern im

Gespräch einander das Feedback geben, sondern auch Aussenstehende klar wissen, wo die Beurteilten stehen, und Aussenstehende sind beispielsweise künftige Ausbilderinnen und Ausbilder. Gerade die Leistungen auf der Sekundarstufe sind doch für die Lehrmeister, wenn es darum geht, einen künftigen Lehrvertrag abzuschliessen zu können, wichtig.

Die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sind angesprochen worden. Ja, warum haben in den letzten Jahren die branchenspezifischen Eignungstests, Multichecks et cetera denn an Bedeutung gewonnen? Weil eben unter anderem die öffentliche Diskussion die Notengebung auch relativiert hat. Und diese Diskussion, die wir heute führen, ist ein weiteres Element dazu. Natürlich sollen unter anderem Verhalten, Lehrentwicklung, Sozialverhalten beurteilt werden. Und natürlich lässt sich auch nicht alles in exakte Noten giessen. Es braucht eben beides. Noten sind ein wichtiger Orientierungspunkt und können auch den betroffenen Schülerinnen und Schülern helfen, sich nach aussen klar zu positionieren, zum Beispiel mit einer guten Note in Mathematik oder einer guten Note in Deutsch. Das sind zwei zentrale Fächer für künftige Lehrmeisterinnen und Lehrmeister. Auch der kantonale Gewerbe- und KMU-Verband und die Berufsbildungskommission haben sich im vergangenen Jahr vertieft mit dieser Thematik auseinandergesetzt und sind im Rahmen der Vernehmlassungsantwort zum Schluss gekommen, dass eben die semesterweise Leistungsbeurteilung im Zeugnis weiterhin durch Noten erfolgen soll. Und gerade im Hinblick auf den Übertritt in die Oberstufe ist eine solide Abstützung von grosser Bedeutung.

Der vorliegende Entwurf der Vorlage bildet dafür eine gute Grundlage. In diesem Sinne bitten wir Sie, auch im Namen des Gewerbe- und KMU-Verbandes des Kantons Zürich, der Vorlage zuzustimmen.

*Wilma Willi (Grüne, Stadel):* Auch ich rede aus der Praxis der Berufsbildung, als Fachperson an einer Berufsfachschule. Also ich kann es sagen: Eine objektive Beurteilung und Notengebung gibt es nicht und es ist auch nicht gerecht. Wir alle wurden benotet und darum finden Eltern und verschiedene Leute das immer gut bei Umfragen, wir kennen ja gar nichts anders. Aber ich muss Sie enttäuschen: Die Notengebung funktioniert nicht. Erwiesen ist aber, dass konstruktive Feedbacks und Rückmeldungen auf alltäglichen Leistungen im Schulalltag hingegen sehr motivierend sind. Und das ist erwiesen. Die Noten garantieren auch nicht saubere Übergänge, wie es heute mehrfach behauptet wurde. In meinen Klassen habe ich jedes Jahr Abgängerinnen und Abgänger aus den Sekundarstufen A und B in der gleichen Klasse aus dem ganzen Kanton. Und wissen Sie was? Ich sehe gar keine Unterschiede, weil die Notengebung überhaupt nicht nötig ist. Es funktioniert aber bestens. Und wieso sehe ich keine Unterschiede? Es ist, weil dann plötzlich im Unterricht Freude vorhanden ist, Motivation und Selbstverantwortung. Und so wird dann sehr gut gelernt und kommen wir vorwärts im Leben, auch unsere Jugendlichen. Ja, und dazu kommt, dass heute fast durchgehend entweder ein Basic Check oder ein Multicheck von der Wirtschaft verlangt wird. Das ist eine Bankrotterklärung. Das zeigt, dass die Notengebung nicht funktioniert. Und was machen diese Checks? Die machen genau das, was wir auch möchten:

Sie zeigen das persönliche Fähigkeitsprofil angehender Lernender, und genau das ist wichtig. Die Kompetenzen und Fähigkeiten sind in der Wirtschaft gefragt, nicht irgendwelche Noten. Und die Notengebung hat weiter den Nachteil, dass sie ein angepasstes Denken fördert. Wir brauchen im Wirtschaftskanton Zürich nicht angepasste Leute, nein, wir brauchen Kreativität und Schülerinnen und Schüler, die auch neue Lösungsansätze wagen. Aber sie wagen diese ja nicht, wenn sie benotet werden. Denn es kann ja sein, dass eine solche Lösung dann nicht auf Anhieb funktioniert. Und das ist genau das, was wir möchten: Wir müssen unsere Kinder und die Schülerinnen und Schüler in diesem Kanton dazu ermutigen, mutig zu sein und kreativ, genau das brauchen wir in unserem Kanton.

Und dann reden wir auch nochmals über Chancengleichheit, denn wir sind nachweislich meilenweit davon entfernt, ich möchte es auch nochmals betonen. Wir kämpfen ja schon länger dafür, dass, wenn schon Noten, diese anonym gemacht werden sollen. Dann hätten wir vielleicht eine Chance auf etwas Chancengleichheit in diesem Kanton.

Ja, wir als Grüne Fraktion stellen klipp und klar fest: Wir wollen unsere Kinder, die Schülerinnen und Schüler dieses Kantons fördern und nicht ausbremsen. Unsere Unterstützung haben Sie mit solchen Vorstössen und Gesetzesentwürfen also nicht. Wir lehnen ab.

*Astrid Furrer (FDP, Wädenswil):* Ohne Zweifel gehört das Schweizer Bildungssystem zu den Besten der Welt. Die Ausbildung in der Schweiz wird weltweit anerkannt. Das können nur wenige Ausbildungsplätze von sich behaupten, weshalb wir von vielen Ländern beneidet werden. Mit dem Lehrplan 21 sehen sich Bildungsreformer stärker als vorher veranlasst, sich von Zeugnisnoten abzuwenden und Symbole für die Leistungsbewertung einzuführen, auch das Jahr hindurch. Unsere PI will vorbeugen, dass dies in Zürich nicht auch passiert. Eine Minderheit der KBIK ist überzeugt: Die Idee der Abkehr von Schulnoten sei im Bildungsrat in weiter Ferne.

Bei einem informellen Gespräch mit einem Mitglied des Bildungsrates antwortete es mir jedoch, dass man sich Alternativen durchaus überlege. Dass in anderen Kantonen die notenfreie Leistungsbewertung bereits ausprobiert wurde, zeigt, wie nahe die Umsetzung tatsächlich liegen kann. In einer Gemeinde im Kanton Bern wurden 2019 Symbole statt Noten in der Primarschule eingeführt, woraufhin dann Folgendes passierte: Die Schüler und Eltern waren frustriert, weil sie nicht mehr einordnen konnten, wo die Schüler stehen. Im Schulalltag sah es dann so aus, dass das eine Kind mit drei Fehlern einen Bagger erhielt, das schlechteste Symbol, welches heisst: Du musst noch daran arbeiten. Und ein anderes Kind, das auch drei Fehler schrieb, erhielt eine Krone, was heisst: Für deine Möglichkeiten hast du es toll gemacht. Um dies auch nur halbwegs zu verstehen, müsste die Lehrkraft zu jeder Bewertung aufwendige Texte verfassen.

Mit einem solchen System werden ausserdem Leistungsbereite ausgebremst und frustriert, weil der Sitznachbar mit der eventuell wesentlich schlechteren Leistung die gleiche Bewertung erhält. Aus Sicht des Kindes hat sich sein Lernen nicht gelohnt. Die Motivation schwindet. Dass dies tatsächlich so ist, kann ich mit dem

Brief der obenerwähnten Gemeinde belegen, wo man nach zwei Jahren Symbolgebung zugeben musste, dass es nicht funktioniert. Ich zitiere wörtlich: «Nun stellen wir aber seit längerer Zeit fest, dass manchen Kindern die Lernbereitschaft fehlt, und haben uns gefragt, ob es vielleicht auch daran liegen könnte, dass der Ansporn, eine gute Note zu erreichen, fehlt. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, bis auf Weiteres Leistungen wieder mit Noten zu beurteilen.» Dies, Monika Wicki, durchaus ein Beispiel aus der Praxis.

Noch ein kleines Schmankerl zur Motivation von Schulnoten, ein Titel in der Frankfurter Zeitung, ganz neu vom Juni dieses Jahres, «Schulnoten für Pausensnack vergeben». Ja, eine Studie des Robert-Koch-Instituts hat tatsächlich gezeigt: Wenn man die Lebensmittel mit Noten bewertet, also die guten Lebensmittel mit einer guten Note, die schlechten Lebensmittel, ungesunde Snacks und so, mit einer schlechten Note, ja, was ist passiert? Die Schüler haben allesamt zu den gesunden Lebensmitteln gegriffen, weil sie da einen Zusammenhang mit der Benotung gesehen haben.

Nach der Eingabe der PI haben sich auf «Tele Z» (*Lokalfernsehsender*) mehrere Bildungsexperten geäußert. Alle waren sich einig und mussten zugeben, dass ein besserer Plan als Notengebung nicht fertig sei, es aber grosse Anstrengungen gebe, andere Systeme auszuprobieren. Für mich ist ganz klar: Lassen Sie die Experimente an unserem Bildungssystem und an unseren Kindern. Sie operieren hier an einem gesunden System, das in der Vergangenheit zu keinen Schmerzen, sondern zur Anerkennung und weltweitem Erfolg geführt hat. Kommen Sie wieder, wenn Sie ein möglichst sicheres, erfolgversprechendes Konzept zur Verbesserung haben.

Abschliessend möchte ich noch festhalten, dass auch für mich nichts, aber auch gar nichts gegen eine Notengebung spricht, die neben der transparenten Vergleichbarkeit der Noten einen Text zur Kompetenzbeurteilung und Begründung jeder einzelnen Note zur Verfügung stellt. Diese PI – und das muss deutlich verankert und auch dem Letzten klarwerden – wehrt sich also ausschliesslich gegen die Abschaffung von Noten und nicht gegen eine zusätzliche Bewertung oder Beurteilung von Kompetenzen. Besten Dank.

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Auf das akademische Votum von Monika Wicki – ich meinte, sie sei die einzige, es geht aber auch an Karin Fehr und Judith Stofer – muss reagiert werden. Denn wenn Sie keine Mehrheit mehr haben, dann wird die Wissenschaftsgläubigkeit herbeigezogen. An Karin Fehr im Speziellen noch: Du hättest die Selbstkritik von SP-ler Erich Fehr (*Stadtpräsident von Biel*) – es gibt sehr viele Fehrs bei der SP – lesen sollen: Das ständige Bashing auf die Wirtschaft ist gefährlich. Weshalb macht denn die Wirtschaft eigene Tests? Habt ihr euch das – wertfrei – auch einmal überlegt? Nein, das könnt ihr nicht wertfrei. Dieser Vorstoss ist ein klarer Schuss vor den Bug der Noten-Abschaffer und Gutmenschen. Mit Ihrem akademischen Votum zeigen Sie klar auf, dass die Administration weiter überfordert und aufgebläht werden soll. Und mit den Vorschlägen, ob jetzt normativ, formativ oder summativ, wird eine Fiche über den Schüler oder die Schülerin erstellt. Wollen Sie das? Wir wollen das nicht. Es ist wichtig, dass

Schülerinnen und Schüler sich messen können und wissen, wo Sie stehen, aber sicher nicht so, wie die Linken das sehen. Wir unterstützen die abgeänderte PI. Besten Dank.

*Selma L'Orange Seigo (Grüne, Zürich):* Wir führen hier eine politische Diskussion über Schulnoten. Natürlich ist Bildung auch etwas Politisches, aber ich möchte daran erinnern, dass es eben auch Bildungsforschung gibt, die man berücksichtigen könnte und sollte, und das Wissenschafts-Bashing ist wirklich sehr gefährlich, Rochus Burtscher. Und es gibt eben doch Forschung und Studien zu Schulnoten und die schneiden dort nicht sonderlich gut ab. Schulnoten sind nicht objektiv. Sie suggerieren das zwar: Weil man eine Zahl hat, dann hat das immer so einen Hauch des wissenschaftlich Objektiven, mit Mathematik kann man ja nicht diskutieren, die ist unbestechlich. Aber es ist einfach nicht so, dass Noten sehr objektiv sind, denn der Weg zu dieser Note ist entscheidend, und da gibt es viele Verzerrungen. Eine der wichtigsten ist, dass Noten eben nicht einfach die Leistung abbilden, sondern vor allem im Referenzrahmen Klasse gut messen. Es kann also gut sein, dass eine Schülerin in der einen Klasse eine 4,5 hat und in einer anderen Klasse eine 5,5. Und das ist nicht fair und das ist auch keine sinnvolle Beurteilung nach aussen. In den Schulen wird das tatsächlich auch berücksichtigt, das ist auch schon gefallen, unter dem Semester fliesst das alles ein. Man versucht, moderne Erkenntnisse aus Pädagogik und Didaktik einfließen zu lassen, und im Zeugnis soll man dann diese Erkenntnisse über Bord werfen.

Die Noten werden ja tatsächlich auch noch verwendet. Und wenn Sie jetzt sagen «die Arbeitgeber machen alle Multichecks», dann fragen Sie sich doch mal, wieso. Ja, es gibt ja im Moment Schulnoten, die sind ja gar nicht abgeschafft. Das ist der Status quo und Sie wollen jetzt einfach einen alten Zopf im Gesetz festschreiben, und das ist doch sehr rückschrittlich.

Die Hauptargumente, die ich von den Befürwortern gehört habe, sind: «Wir haben das schon immer so gemacht, ich fühle mich wohl damit, weil ich es selbst so kenne, und die Arbeitgeber müssen wissen, woran sie sind.» Dazu ist einfach zu sagen: Noten vermitteln gar kein objektives Bild, wo eine Person leistungsmässig steht und ich finde auch diese Fixierung auf Arbeitgeber ziemlich speziell. Für die Grünen soll Bildung ganzheitlich sein. Wir möchten junge Menschen aufs Leben vorbereiten und dazu gehört natürlich schon auch, dass sie Kompetenzen entwickeln für das Arbeitsleben. Aber da gehören viele Kompetenzen dazu und es geht nicht nur darum, eine Zahl für den Arbeitgeber zu liefern. Und es geht übrigens auch nicht darum, Schulnoten mit Symbolen zu ersetzen. Damit haben Sie natürlich gar nichts gewonnen, wenn Sie einfach die gleichen Zahlen 1 bis 6 mit anderen Symbolen ersetzen, sondern es geht um differenziertes Feedback.

Und ja, ich finde es recht speziell, dass gewisse Parteien einfach 100 Jahre alte Methodik im Gesetz festschreiben wollen. Liebe FDP, liebe GLP, ihr gebt euch doch sonst immer zukunftsgerichtet und die GLP sogar als «Createur d'Avenir»: Ist das Ihre Zukunft, indem Sie 100 Jahre alte Didaktik ins Gesetz schreiben?

Mit dieser PI sollen ja spätestens ab der zweiten Klasse Schulnoten verpflichtend werden. Denken Sie daran, diese Kinder sind sieben Jahre alt in der zweiten

Klasse und sie haben noch sieben weitere Schuljahre vor sich. Das heisst, der Schulabschluss der obligatorischen Schulzeit ist gleich weit weg wie die Geburt. Und ich denke, da sind schon auch ein paar Jahre übrig, um Kinder auf Leistungsbeurteilung in der Berufswelt vorzubereiten. Und in der Berufswelt werden im Übrigen gar nie Noten vergeben. Meine letzten Noten kommen vom Lic-Zeugnis (*Lizenziat*), in keinem meiner Arbeitszeugnisse gibt es eine Note, also das scheint mir auch ein seltsames Argument zu sein. Schreiben Sie nicht solche alten Zöpfe ins Gesetz!

*Valentin Landmann (SVP, Zürich):* Ich bin für die Beibehaltung des bewährten Notensystems. Die meisten von Ihnen sind zu jung, um das noch selbst erlebt zu haben – ich habe es selbst erlebt –, aber die meisten von Ihnen können lesen und schreiben, sich also die Informationen beschaffen. Die Wurzel der Notenfeindlichkeit ist in den Theorien der neuen Linken gegeben. Das waren bereits die grossen Philosophen der neulinken Szene, wie Horkheimer (*Max Horkheimer*), Adorno (*Theodor W. Adorno*) und weitere sowie ihrer Adepten, die dann die Leistungsfeindlichkeit zu ihrem Banner-Punkt machten. Es galt, die Leistungsbeurteilung des kapitalistischen Staates als Instrument der Repression, die bereits bei den Kindern beginnt und die Kinder zu braven Adepten des kapitalistischen Systems erzieht. Dort, wo sie einverstanden sind, hat man dann eben Repression – in einer gemilderten Form mit Einverständnis, ebenfalls Repression. Diese Theorien haben sich in unserem Schulwesen und in diversen Schriften weiter perpetuiert. Es gibt bis jetzt kein besseres System, um Schüler letztlich an ihrer Leistung zu messen, als ein Notensystem. Es wurde eine Zeit lang auch propagiert und gerade Ende 60er-Jahre, Anfang 70er-Jahre auch probiert, als Kriterien zum Beispiel soziale Kuscheligkeit und Sozialverantwortung und Ähnliches als Kriterien in die Notengebung zu bringen. Es gibt letztlich nichts anderes als eine klare Leistungsbeurteilung und das sind die Noten. Dass Noten mitunter ungerecht sein können, gebe ich ohne Weiteres zu, dass Lehrer verschiedene Qualitäten haben können und ein Lehrer vielleicht aus ungerechten Gründen eine Note zu gut oder zu schlecht macht, das mag vorkommen. Aber es gibt kein vernünftiges System, das die Notengebung auch nur einigermaßen sinnvoll ersetzen kann. Unsere Kinder brauchen auch ein System, an dem sie sich messen können, mit dem sie auch Steigerungen ihrer Leistung quantifizieren können. Und letztlich – ich gebe es zu – sind die Noten natürlich auch ein Auswahlssystem, ein verpönter Ausdruck, ein Selektionssystem. Man muss sieben: Wer diese Qualitäten hat, kann das und das machen. Das heisst aber nicht, dass ein Mensch mit schlechten Noten deshalb wertlos sein muss, sondern vielleicht kann ein Mensch mit schlechten Noten ein ganz hervorragender Handwerker sein und anderes, aber vielleicht weniger der Akademiker. Es ist auch nicht nötig, dass wir 100 Prozent Akademiker haben, die dann keine Jobs mehr finden, selbst dann nicht, wenn sie neulinken Theorien nachgehen. Ich danke euch fürs Zuhören.

*Carola Etter-Gick (FDP, Winterthur):* Vieles wurde gesagt, aber ich habe einen pädagogischen Aspekt aus Fachhochschulperspektive, den ich als ehemalige

Fachhochschuldozentin einbringen möchte: Freude, Motivation und Selbstverantwortung hat Wilma Willi als Gegnerin der Schulnoten für den Unterricht gefordert. Ich würde sagen: Genau das gab es in meinem Fachhochschulunterricht, zumindest unter jenen, die mein Unterrichtsfach mochten. Die formative Beurteilung hat dieses motivierte Lernklima denn auch gefördert, das ist wahr, und sie wurde ausgiebig vorgenommen. Am Ende des Semesters folgte auch die summative Beurteilung, und das war immer richtig und wichtig. Der Moment der Notengebung war für mich aus pädagogischer Sicht nämlich derjenige, den ich analysieren musste. Ich wurde quasi gezwungen, die erbrachte Leistung der einzelnen Gruppen zu analysieren, zu bewerten und schliesslich auch zu begründen. Referenz hierbei war nicht der Klassenrahmen, Referenz war für mich stets das, was ich eigentlich als Semesterziel erwartet habe, sprich die eigentliche Leistung, die meine Studierenden nach einem Semester können oder erbringen sollten. Das haben die Studierenden immer gemocht und sie haben das auch als wertschätzend empfunden. Denn sie haben sich intensiv mit der Materie befasst, mit meinem Stoff, den ich ihnen vermittelt habe, und sie fanden es auch richtig und wichtig, dass ich ihnen am Ende eine Rückmeldung in dieser Qualität gab. Genau so ist es auch für die Schüler auf niedrigerer Stufe bereits in der Primarschule. Sie erwarten Schulnoten, das merke ich jetzt als Mutter. Meine Tochter freut sich auf die Semesterzeugnisse und deshalb bin ich absolut dafür, dass diese Bewertung beibehalten wird.

*Christa Stünzi (GLP, Horgen):* Wir haben jetzt mehrfach gehört, dass Noten und Beurteilung etwas aus der Vergangenheit sei. Doch wenn ich in meinem Alltag unterwegs bin, dann begegnen mir Noten und Beurteilungen, wo immer ich auch hinschaue. Suche ich ein Restaurant und scrolle ich durch die Homepage, dann strahlen sie mir gleich entgegen: 3,5 – ich blättere weiter –, 4,3 vielleicht, aber man muss noch in die Kommentare schauen, vielleicht gibt's was Besseres, 4,8 – das nehme ich. Wenn ich im Uber (*gemeint ist ein Automobil, vermittelt durch die Reservationsplattform Uber*) sitze, werde ich gleich, nachdem ich bezahlt habe, gefragt, ob ich die Fahrt dann auch beurteilen will. Überall und immer wird gefordert, dass sich zwischen 1 und 5 manchmal zwischen 1 und 10 – da habe ich etwas mehr Auswahl – eine Note gebe. Die meisten, die eine Leistung beziehen, schauen sich diese Noten an. Anhand der Zahlen entscheiden sie sich sehr schnell, ob sie eine Leistung am gleichen Ort beziehen oder nicht. Dieses System begegnet uns überall und wird auch in Zukunft wahrscheinlich noch verschärft.

Die Schule soll die Kinder und Jugendlichen auf die Zukunft vorbereiten. Entsprechend müssen sie auch dieses Beurteilungssystem kennenlernen. Wäre es denn nicht in unserem Sinne, wenn also mit den Zeugnisnoten dieses Konzept von Noten, dieses Konzept von Zahlen erlernt wird, in einem System, wo die Zahlen eben nicht einfach im Raum stehen, wo man nicht einfach darüber hinweggeht, sondern tatsächlich die Noten erklärt werden? Es gibt Elterngespräche, da werden die Noten erklärt. Es gibt eine Beurteilung, man geht weit über die Zahl hinaus. Zudem haben die Kinder die Möglichkeit, unter dem Semester ihre Zahlen ständig zu verbessern. Sie kriegen Feedback, sie kriegen die Möglichkeit, sich anzupassen

und zu schauen, wo noch was möglich ist. Dieses System ist wichtig und es ist richtig, dass die Kinder und Jugendlichen auch dies erlernen.

Zum Schluss möchte ich noch betonen: Es geht uns um die Zeugnisanote, das was am Schluss des Semesters dasteht. Die pädagogische Freiheit, während des Semesters die Kinder und Jugendlichen zu beurteilen, mit individuellen Rückmeldungen, mit einem Lächeln, mit einer Zustimmung zu motivieren, die ist weiterhin da. Und das ist auch das, was die Lehrerinnen und Lehrer super machen und auch heute schon tun. Deshalb braucht es hier auch nicht eine Regelung, denn das ist ja das Ziel: Sie sollen die Schülerinnen und Schüler motivieren, Glanzleistungen und Topleistungen zu erbringen. Doch am Ende braucht es eben eine Zahl. Ich wähle nämlich auch immer diejenigen, die am Schluss der Beurteilung gut wegkommen.

*Monika Wicki (SP, Zürich) spricht zum zweiten Mal:* Die Debatte hier zeigt deutlich, wie sinnvoll es ist, dass nach wie vor im Gesetz geschrieben steht, dass der Bildungsrat über die Beurteilung in der Schule entscheidet – und eben nicht der Kantonsrat. Wir sprechen hier immer wieder von Leistungsbeurteilung und Kompetenzen und es ist nie ganz klar: Wer spricht eigentlich wovon und warum genau? Letztlich bin ich aufgrund der Debatte heute froh, dass selbst die SVP darauf hingewiesen hat, dass Kinder förderungsorientiert beurteilt werden müssen, dass das ihnen hilft, ihre Lernprozesse zu steuern, und dass die Kinder dort abgeholt werden müssen, wo sie stehen, damit sie lernen können. Also vielen Dank, so viel hat immerhin diese Initiative gebracht. Wir haben uns über dieses Thema unterhalten und es hat gewisse Lernfortschritte gegeben hier im Rat. Das möchte ich doch positiv beurteilen und auch anmerken, wenn diese Lernfortschritte auch nicht überall wirklich stattgefunden haben. Ich denke, die Frage stellt sich ja: Warum haben denn bei den Unternehmen die Multichecks so zugenommen, dass sie für die Schülerinnen und Schüler eigentlich verpflichtend sein müssen? Weil die Noten eben gar nicht reichen; also das ist klargeworden, denke ich. Die Noten reichen nicht, hier herrscht eine breite Zustimmung, darüber bin ich sehr froh.

Was ich auch noch bemerken möchte: Die Linke kann eigentlich recht stolz sein, dass ihr Ansinnen, in der Schule die kompetenzorientierte Beurteilung einzuführen, dass dieses Ansinnen der Linken derart Ängste auslöst. Sie denken, wir seien so stark. Das ist schön zu wissen, dass das so ist, dass wir das dann auch einführen werden. Und Sie können sicher sein, wir bleiben dran. Die kompetenzorientierte Beurteilung ist wichtig und richtig und sie steht nicht zwingend in Konkurrenz zur Notengebung. Da sehe ich einfach, dass Sie da irgendwie den Punkt oder die Aussage des Bildungsrates noch nicht begriffen haben. Wir haben die Aussage des Bildungsrates erhalten, dass er nicht vorhat, die Noten abzuschaffen. Dennoch ist es okay, dass er sich mit der Beurteilungspraxis befasst und alternative Modelle der Beurteilung prüft. Bitte beachten Sie die einzelnen Worte. Wenn so was gesagt wird, heisst das noch lange nicht, dass die Noten abgeschafft werden. Also von daher haben wir von links noch einen langen Weg, um die Noten abzuschaffen, wenn wir das denn wollen würden oder auch wollen. Na ja, vielen Dank für die Debatte.

*Ueli Bamert (SVP, Zürich):* Wer mich kennt, der weiss, dass Bildungspolitik jetzt nicht gerade zu meinen Steckenpferden gehört. Trotzdem erlaube ich mir, mich hier doch noch zu äussern, denn ich bin der Meinung, es geht eben um mehr als um ein Stück Papier, auf dem irgendwelche Zahlen stehen, die dann bei der Schülerin, beim Schüler das Stresslevel hoch treibt vor dem Besuch zu Hause, je nachdem, wie hoch diese Zahlen sind oder nicht. Ich bin der Meinung, kein einziger der Vorredner hat hier wirklich das Kind beim Namen genannt. Um was geht es denn, wenn man ein bisschen tiefer hinschaut? Es geht den Linken doch letztlich nur um eines, es geht ihnen um einen alten Traum, den sie schon lange haben, nämlich um die Abschaffung des Leistungsprinzips in unserer Gesellschaft. Das mag ein kleiner Mosaikstein sein in der Schule, dass man die Noten vergibt, aber es zieht sich eben durch die gesamte Lebensdauer eines Menschen hindurch. Das Leistungsprinzip ist eines der Grundpfeiler unserer Marktwirtschaft, unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung. Was ist das Leistungsprinzip? Es ist eben das Prinzip, das derjenige belohnt wird, der etwas besser macht als der andere. Jeder Unternehmer weiss: Nur wenn mein Produkt besser ist als das der Konkurrenz, nur dann werde ich Erfolg haben. Die Bäckerin weiss: Ich werde nur Erfolg haben, wenn meine Gipfel besser schmecken als die der Konkurrenz. Und das muss eben auch in der Schule so sein: Der Schüler muss wissen, dass es sich lohnt, die Hausaufgaben zu machen. Die Schülerin muss wissen, dass es sich lohnt, aufzupassen und sich anzustrengen. Und Sie haben immer darauf hingewiesen, dass Noten demotivieren. Das mag teilweise vielleicht sein, aber es ist viel wichtiger, dass Noten, gute Noten, motivieren. Der Schüler muss eben wissen, dass es sich lohnt, sich anzustrengen. Und natürlich sind Sie auf der linken Seite gegen das Leistungsprinzip, denn das Leistungsprinzip ist Ihnen ein Dorn im Auge. Denn Sie träumen ja von der gleichgeschalteten, von der egalitären Gesellschaft, wo es keine Dummen mehr gibt, keine Klugen, keine Fleissigen, keine Faulen, keine Gewieften, keine Einfältigen, nein, alle müssen gleich sein. Und das Schlimmste ist: Sie nehmen auch eine Nivellierung nach unten in Kauf. Ihnen ist es egal, wenn alle dann gleich dumm sind oder gleich arm, Hauptsache, keinem geht es ein bisschen besser, keiner hat irgendwie irgendwelche wie auch immer gearteten Privilegien. Das ist Ihre Grundvorstellung einer Gesellschaft, die teilen wir nicht. Und erlauben Sie mir einen vielleicht etwas polemischen Blick in die Geschichte: Wohin solches Denken führt, hat man im 20. Jahrhundert mehrfach gesehen und man sieht es immer noch in gewissen Gesellschaften.

Ich bin der FDP, ich bin Frau Furrer sehr dankbar, dass sie dieses Thema aufgenommen hat. Ich bin wirklich der Meinung, dass die Notengebung in der Schule sehr wichtig ist. Es muss bewertet werden, nur nennen Sie zukünftig das Kind beim Namen, erkennen Sie die Agenda, die dahintersteht, wenn solche Vorstösse von linker Seite kommen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

*Hans-Peter Amrein (parteilos, Küssnacht):* Diese Debatte hat meinen Morgen gemacht. Und zwar muss ich Ihnen sagen, Frau L'Orange Seigo: Als Sie hier über

Kompetenzen doziert haben, habe ich mich schwer an meine Schulzeit zurückerinnert und an meinen lieben Lehrer. Ich war ja schon in meiner Schulzeit politisiert, wie auch Nicola Siegrist, dem ich nochmals gratulieren möchte zu seiner Wahl als JUSO-Präsident, dem Feministen Nicola Siegrist, der im LG Zürich (*Literargymnasium Rämibühl*) politisiert wurde, wie er uns erzählt hat. Ich wurde auch in der Schule politisiert, aber nicht von linken Lehrern, die mir den Lehrplan erklärt haben, wie Nicola Siegrist, sondern von linken Lehrern, die so einen Stumpfsinn erzählt haben, dass ich dagegeengehalten habe. Und stellen Sie sich vor, es hätte keine Noten gegeben, sondern es wären Kompetenzen erklärt worden. Ja, Sie können sicher sein, mein Kompetenzniveau wäre noch viel tiefer gewesen als meine Noten. Und deshalb bitte ich Sie doch: Bleiben Sie bei den Noten! Es ist gerechter. Und es ist gerechter sowohl für Nicola Siegrist, wenn er dann irgendwann mal noch an seiner Uni einen rechten Professor hat, der auch nicht fair ist, oder für mich und Leute wie mich, die zum Teil wahrscheinlich sehr extreme, linke Lehrer gehabt haben, wie das Mode ist in unserem System. Ich danke.

*René Isler (SVP, Winterthur):* Etwas pragmatisch ausgedrückt: Es braucht Noten in unserem Bildungssystem. Der Sprecher der GLP wie auch der Winterthurer Vertreter der FDP hat es auf den Punkt gebracht: Ich war einmal im Bildungsrat, aber nicht von einer Schule, sondern von der Metallindustrie. Und Sie werden jetzt fragen: Was hat das mit Schulnoten zu tun? Das hat sehr viel mit Noten zu tun. Wir haben immer mehr Mühe gehabt, geeignete Leute anhand ihrer Zeugnisse und Schulnoten oder eben fehlenden Schulnoten anzustellen. Es gibt Kantone, die das nicht mehr so haben, wie wir im Kanton Zürich. Und was machen wir jetzt? Jetzt machen wir als Berufsverband es so, wie andere Berufsverbände auch: Zusehends mehr Berufsverbände gehen hin und sagen: Damit man überhaupt weiss, auf welchem Niveau diese Person ist, die man gerne anstellen würde, macht man eigene Aufnahmeprüfungen. Wir sind so weit, dass uns gar niemand mehr ein Schulzeugnis zustellen muss. Das ist uns eigentlich egal, was dort drinsteht denn ich kann diese Person ja gar nicht einordnen. Das beginnt aber schon mit Sek A, B und C, ein Fach habe ich hier, ein anderes Fach habe ich dort, wir können es nicht mehr einordnen. Wenn ich einen Computer-Spezialisten brauche oder einen Mechatroniker oder eine Anlagen-Apparatebauerin, habe ich keine Ahnung, wie stark die in der Mathematik, in der Geometrie, aber auch im handwerklichen Bereich ist. Also machen wir eine Aufnahmeprüfung. Und nur anhand dieser Aufnahmeprüfung ist er dann zugelassen, um eine Schnupperlehre zu machen. Wir sind heute im 21. Jahrhundert so weit, dass wir auf die Zeugnisse verzichten können, weil wir keine Handhabung haben. Ist das jetzt tatsächlich der Sinn von Links-grün, dass ihr sagt «Pustekuchen»? Wofür bilden wir denn unsere jungen Leute aus? Das ist doch eine Vorbereitung für später, um selber wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen. Ob das nun eine geistige Ausbildung oder eine handwerkliche Ausbildung ist, das ist doch die Vorbereitung auf das Leben. Und da gibt es immer etwas zu werten, das ist wie im Spitzensport. Sie machen keinen 5000-Meter-Lauf, ohne dass irgendwo eine Zeit läuft. Auch da wird der Bessere

gewinnen, auch zeitlich, und so ist es mit einer Handhabung. Denken Sie an all diese Berufsverbände in unserem Land, die ja eigentlich das Rückgrat unserer Gesellschaft sind, die auch notabene am Ende des Tages – jeder, der arbeitet – auch wieder etwas in unsere Sozialversicherungen zahlen. Unser Sozialstaat lebt von unseren Unternehmen. Ob Sie das gut finden oder nicht, irgendjemand muss diese Wertschöpfung erarbeiten, und das sind die KMU-Betriebe, das sind die Ausstudierten, das sind die Handwerker, die jeden Tag ihrer Arbeit nachgehen. Auch da gibt es Qualifikationen: Der sehr Gute erhält dann später vielleicht etwas mehr Lohn, der ein bisschen weniger Gute wird nachgenommen oder nachgeschult, bis auch er das Niveau wieder hat. Es wird immer gemessen, und seien wir froh, dass es Noten gibt, irgendetwas gibt zum Messen. Ich bitte Sie also tatsächlich, dieser Vorlage zuzustimmen.

*Maria Rita Marty (SVP, Volketswil):* Wie die Voten der linken Seite klar aufgezeigt haben, wolle diese allesamt die Noten abschaffen. Daher ist es gerade dringend notwendig, die Schulnoten ins Gesetz zu verankern. Dies hätte schon von Anfang an geschehen müssen, da der Kantonsrat die Legislative ist und nicht der Bildungsrat. Es wird von alten Zöpfen gesprochen, so nach dem Prinzip: Alles muss neu gemacht werden, egal, ob es jetzt zu einer Verbesserung führt.

Seit Jahrtausenden werden Dächer auf die Häuser gestellt. Auch dies ist ein alter Zopf. Schaffen wir doch die Dächer ab! Daher: Das wäre in etwa der gleiche Schwachsinn und würde auch einen desolaten Zustand schaffen. Noten abschaffen ist in etwa gleich, wie wenn man an einem Lauf nicht mehr die Zeit misst, sondern das Tenü beurteilt oder wie der Start vollzogen wurde oder wie gut der Sportplatz geputzt wurde. Die Rennzeit ist das einzige Kriterium, welches eine Aussage über das Niveau des Läufers macht und machen kann. Der einzige rechte Faktor, der zudem auch messbar und nachprüfbar ist. Genau darum haben die Arbeitgeber diese Tests eingeführt. Noten schaffen eine einfache Orientierung und geben die Leistungen der Schüler und Schülerinnen in gerechter Weise wieder. Die Leistung der Schüler muss objektiv gemessen werden und darf nicht durch subjektive und teils ungerechte Beurteilung der Lehrpersonen ersetzt werden. Noten sind ein Ansporn zur Leistung. Nur mit einer effektiven Bewertung wird das Lernverhalten der Schüler gefördert. Nur auf diese Weise werden die Schüler und Schülerinnen zu Topleistungen motiviert. Noten sind notwendig für das Erreichen eines höheren Niveaus. Die Noten sollen seit jeher von linken Kreisen abgeschafft werden. Die Voten haben dies klar gezeigt: Das Ziel ist es, das Niveau der Schule noch tiefer zu senken, damit niemand mehr Leistung erbringen muss. Das Ziel ist es, dass alle gleich schlecht sind. Unzulässige Versuche in Schulen haben gezeigt, dass auf diese Weise das Bildungsniveau markant sinkt, da die Kinder keine Motivation zum Lernen haben, da sie keinen Preis für ihre Leistung erhalten. Denn die Noten sind die summative Beurteilung des ganzen Verhaltens. Ich bitte Sie, dies im Gesetz zu verankern. Danke.

*Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen) spricht zum zweiten Mal:* Liebe Monika Wicki, du hast der Rechten, der Liberalen, Lernfortschritte attestiert, das kann ich

leider auf der linken Seite nicht tun. Dann obwohl du selbst gesagt hat, dass Kompetenzorientierung mit Noten kompatibel ist, haben wir hier einige Votantinnen gehört, zum Beispiel Frau Willi oder Frau L'Orange Seigo – da bin ich sehr dankbar um die Voten –, die klar gegen Noten gerichtet waren und gezeigt haben, dass die Noten-Abschaffung tatsächlich ein Thema dieser Diskussion hier drin ist. Und sie hat noch mehr gezeigt – bei Frau Willi bin ich richtiggehend erschrocken, welche naive Vorstellungen von Noten da noch herrschen. Die Berufsfachschullehrerin, die selber sagt, die Noten seien ungerecht. Ich weiss nicht, Frau Willi, ob Sie die Noten würfeln, aber heute wird das nicht mehr so gemacht wie früher. Oder früher wurde das auch nicht so gemacht. Heute ist das aber noch viel kontrollierter und viel, viel, viel mehr abgestützt. Also zuerst einmal, wenn ich eine Prüfung mache, dann wähle ich vor der Prüfung schon die Aufgaben so, dass die Kompetenzen, die ich überprüfen möchte, auch überprüft werden. Und ich lege fest, welche Punktzahl ungefähr – nicht ungefähr, genau – notwendig ist für das «Genügend», welche für das «Gut», welche für das «Sehr gut», man legt also die Kriterien zum vornherein fest. Es gibt Vergleiche zwischen verschiedenen Lehrpersonen und zwischen verschiedenen Prüfungen. Die Beurteilung auch mit Noten ist vielfältig. Also ich mache nicht nur Prüfungen, ich beurteile auch andere Leistungen. Und am Schluss des Semesters habe ich ein Potpourri von verschiedenen Leistungen, die ich auch noch unterschiedlich gewichten kann, je nachdem, welche Kompetenzen welches Gewicht haben werden. Am Schluss ist das Ganze eine fundierte Sache, die ich begründen kann, wenn mich jemand fragt, wie diese Note zustande kommt, und ich habe das Gefühl, dass die Note ziemlich gerecht ist. Und andere Lehrpersonen haben dieses Gefühl auch und wir tauschen uns darüber aus. So sollte eine Note heute entstehen und so entstehen sie in der Regel auch. Und dann ist gegen Noten wirklich nichts einzuwenden.

*Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil):* Gerne möchte ich nun auch noch in dieser Debatte etwas beitragen, und zwar aus der Praxis. Aus der pädagogischen Perspektive möchte ich Ihnen gerne noch etwas mitgeben: Die Beurteilungen – das haben wir jetzt schon mehrfach gehört – können nämlich nicht nur mit Noten abgegeben werden. Es gibt förderungsmotivierte und kompetenzorientierte Beurteilungen. Wichtig ist nämlich, dass die Feedbacks nicht nur einmal im Jahr den Schülerinnen und Schülern abgegeben werden, sondern während des ganzen Jahres braucht es eine gute, eine qualitativ gute Feedbackkultur. Und das ist zum Beispiel auch möglich, indem man auf der Rückseite des Zeugnisses noch eine andere Sichtweise der Beurteilung, der Bewertung einnehmen kann mit den so genannten Softfaktoren. Auch da kann man genau einschätzen, wie sich jeweils jemand verändert, verbessert hat oder man kann, neben den Noten, noch eine andere Bewertung dazu abgeben. Das ist auch wichtig. Hier wurde eine Vergleichbarkeit mit Restaurant-Bewertungen oder gesamthaften Erneuerungen, wie Dächern, die von unserer Seite plötzlich infrage gestellt werden sollen, herangezogen. Das ist kein Thema, dass wir solche alten Zöpfe brechen möchten, sondern es fehlt total eine gesamtheitliche Betrachtung. Und wichtig ist, dass man nämlich bei den Schülerinnen und Schülern individuelle Erfolge auch aufzeigen kann. Es

ist gerade auch für schwächere Schülerinnen und Schüler sehr wichtig, dass sie individuelle Rückmeldungen erhalten, dass sie wissen, wo sie sich verbessern können, und zwar das ganze Jahr über und nicht nur einmal im Jahr. Dankeschön.

*David John Galeuchet (Grüne, Bülach):* Ich bin schon erstaunt über diese Debatte hier. Ich bin auf keinen Fall ein Bildungspolitiker, ich komme aus einer ganz anderen Reihe. Wir sind definitiv nicht gegen Beurteilung. Wir wollen diese aber weiterentwickeln und der Zeit anpassen. Ich arbeite für eine Firma – vielleicht meine Interessenbindung –, ich arbeite für eine Solarfirma und ich darf aktuell sehr viele Mitarbeiter einstellen. Haben Sie das Gefühl, ich verlasse mich auf Noten? Ich bin extrem froh, bringen diese Personenzugnisse mit, die einen Text haben, die mir sagen, wo diese Mitarbeiter Kompetenzen haben. Sind sie fähig, in einer Gruppe zu arbeiten? Können sie ein Team stärken? Sind sie handwerklich begabt? Das sind die Sachen, die mich interessieren, und nicht, ob da eine Vier oder eine Fünf steht. Ich gehe zurück auf meine Matur, da hat mir mein Englischlehrer immer knapp eine Vier gegeben. Okay, mit dem habe ich gelebt, weil ich in Englisch halt nicht so gut bin. Dann gibt es die mündliche Maturprüfung und ich habe eine Fünf. Über Jahre war ich ein Vierer-Schüler, ich war so eingebucht, und an der Matur kriegte ich eine Fünf. Herr Hauser, haben Sie das Gefühl, wenn ein anderer Lehrer einen ihrer Schüler anders beurteilt, weil er ihn vielleicht sympathischer findet, und er dann auf einmal eine Note mehr kriegt, einfach aus Sympathie, ist das gerecht? Also dieses System ist sicherlich nicht gerecht. Und als Arbeitgeber gebe ich auch Qualifikationen wieder an meine Mitarbeiter, und ich möchte meine Mitarbeiter motivieren. Da streiche ich heraus, wo sie sich verbessern können, wo sie Kompetenzen haben, wo sie gut sind. Und natürlich zeige ich ihnen auch ihre Schwächen auf, und da schauen wir, dass wir diese zusammen verbessern können. Und dann Herr Bamert, Leistungsnivellierung, das werfe ich Ihnen vor, verdammt noch mal: Immer wenn es um die Universität geht, ist das viel zu teuer. Universitäre Bildung, das ist Ihnen suspekt. Denn die stechen ja heraus aus dem Brei, ungeheuerlich! Und Frau Maria Rita Marty, das war ja ganz spannend. Wir schaffen die Dächer ab. Nein, wir haben sie weiterentwickelt. Zuerst hatten wir Stroh, dann haben wir Ziegel entwickelt, weil die viel besser waren. Und die neuen Dächer, die werden Solarstrom erzeugen. Besten Dank.

*Ratspräsidentin Esther Guyer:* Herr Galeuchet, Sie wissen, man darf hier nicht fluchen; wenn doch, dann höchstens ich (*Heiterkeit*).

*Marc Bourgeois (FDP, Zürich):* Ich wurde auch am LG politisiert, aber ich war etwas weniger systemkonform als Nicola Siegrist. Nun, diese Debatte hat sehr gut getan, denn sie war entlarvend und sie war erhellend. Wir haben von linker Seite einen argumentativen Rückwärtssalto vernommen. Erstens: Niemand will Noten abschaffen, also braucht es die PI nicht. Und zweitens: Noten sind nichtssagend, ungerecht, überflüssig und sowieso ein 100 Jahre alter Zopf, also sind sie abzuschaffen. Es wäre gut, wenn Sie eine gewisse Konsistenz in Ihren Argumenten an den Tag legen würden, das erleichtert das Verständnis und gibt vielleicht auch

bessere Noten. Wieso wehren sich linke Parteien so sehr gegen diese PI? Offensichtlich nicht, weil hier etwas festgehalten werden soll, das angeblich ohnehin unbestritten ist, sondern – wir haben es mehrfach gehört –, weil es sich um ein Mittelschichts-Privileg handelt und diese Schulnoten, dieses Privileg abgeschafft werden soll, weil diese Parteien Schritt für Schritt daraufhin arbeiten, die Nivellierung in der Volksschule weiterzutreiben. Die Logik: Nur wenn es keine Schulnoten mehr gibt, können Leistungsunterschiede gänzlich kaschiert werden. Den Glanzpunkt hat, glaube ich, Wilma Willi gesetzt: Jetzt sollen wir also anonyme Noten einführen. Wieso nicht gleich ein Glücksrad? Ein schönes Beispiel, was auf akademischer Ebene eben wirklich läuft, ist ein Buch, das kürzlich von einem Dozenten des Instituts für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich (*Philippe Wampfler*) herausgegeben wurde, mit dem Titel, der eigentlich alles sagt, «Schule ohne Noten». Es ist nur eine Frage der Zeit, bis solche Forderungen in den Schulen ankommen.

Wenn der aktuell zusammengesetzte Bildungsrat nicht vorhat, Schulnoten abzuschaffen, so ist es ein Standbild, das keinerlei Verbindlichkeit hat und schon in einem Jahr obsolet sein kann. Gerade nach den heute gehörten Voten von links ist es wichtig, dass wir jetzt ein klares Zeichen setzen und Noten verbindlich ins Gesetz schreiben. Besten Dank.

*Judith Anna Stofer (AL, Zürich) spricht zum zweiten Mal:* Ja, Herr Bourgeois, ich ziehe aus dieser Debatte einen ganz, ganz anderen Schluss als Sie: Mit der Festschreibung der Notengebung im Gesetz schreiben Sie auch ein Denkverbot fest. Der Schulbereich soll nämlich nicht mehr weiterentwickelt, sondern auf einem altmodischen Niveau eingefroren werden. Und dann möchte ich noch erwähnen: Kinder sind per se neugierig und sie wollen lernen. Dazu brauchen sie keine Noten, um motiviert zu werden.

*Nina Fehr Düsel (SVP, Küsnacht):* Eine spannende Diskussion zu dieser PI, ich kann die linke Argumentation nicht nachvollziehen. Natürlich sind die Noten nicht das einzige Kriterium, aber eines unter vielen. Das Betragen ist wichtig, das Zwischenmenschliche, aber auch die Noten. Sie gelten schliesslich erst ab der zweiten Klasse. Zu viel schonen bringt nichts, schlussendlich wird sowieso bewertet, wenn nicht mit Noten, dann anders. Eine Gleichmacherei bringt hier nichts. Nicht alles von früher war schlecht oder altmodisch. Wir stimmen dieser PI zu, vielen Dank.

*Maria Rita Marty (SVP, Volketswil) spricht zum zweiten Mal:* Eigentlich wollte ich gar kein zweites Mal sprechen, aber es hat mich gefreut, dass man mir zugehört hat, dass man das mit den Dächern gehört hat, lieber David, aber es ist kein Solar da, es ist die Abschaffung des Daches, definitiv. Aber es hat mich auch zum Beispiel der Kommentar mit dem Sport, mit einem Sport, mit dem Läufer, so wie das gesehen wird, gefreut. Denn die Sportzeit ist eben wichtig, diese Beurteilung ist effektiv, alles andere ist ungerecht. Man ist der Lehrerin, ihrer mündlichen Beurteilung, ausgeliefert. Diese kann man nicht nachvollziehen, die Kinder können

es nicht nachvollziehen, die Eltern können es nicht nachvollziehen, es ist nicht nachprüfbar und es ist nicht anfechtbar. Man ist der Willkür der Lehrerin ausgesetzt. Das darf nicht geschehen. Es braucht Noten, es braucht Leistungen, die man überprüfen kann, und das ist Demokratie, das ist Gerechtigkeit. Und Danke, dass Sie das so verankern. Herzlichen Dank.

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Ich glaube, diese Debatte war ausgesprochen wichtig, weil es für viele Menschen, die auch hier vom Schulsystem irgendwann einmal profitiert oder betroffen waren, eine gewisse Psychohygiene wiederherstellt und man die eigenen Schulerlebnisse auch wieder etwas aufarbeiten konnte. Ich finde das sehr gut.

Ich erlaube mir eine Vorbemerkung: Es will niemand keine Noten. Gerade an der Schnittstelle sind die Noten wichtig, weil die Wirtschaft tatsächlich in irgendeiner Form feststellen muss, was die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, die in die Berufsbildung übertreten, darstellt. Aber auch hier sind ja sehr kritische Stimmen an den Tag gelegt worden, dass man sagt, man könne diese Noten nicht lesen. Also darf es nicht verboten sein, zu überlegen: Wie können wir das System transparenter, übersichtlicher und vor allem für die übernehmenden Bildungsstufen besser gestalten?

Die Zuständigkeit für die Regelung von Inhalt und Form der schriftlichen Beurteilung liegt gemäss Paragraph 31 Absatz 3 des Volksschulgesetzes beim Bildungsrat, dessen Mitglieder Sie als Kantonsrat gewählt haben. Die Zusammensetzung: Lehrpersonen, Wirtschaftsverbände, Schulpräsidien. Es ist ein Expertengremium, das von Ihnen beauftragt wird, in Ihrem Interesse die Umsetzung des Volksschulgesetzes vorzunehmen.

Die vorliegende parlamentarische Initiative und der geänderte Vorschlag der KBIK greifen in eine der zentralen Zuständigkeiten des Bildungsrates ein, indem eben auf Gesetzesstufe geregelt werden soll, was gemäss Volksschulgesetz zu den Aufgaben des Bildungsrates gehört. Und aus diesem Grund lehnt der Regierungsrat die parlamentarische Initiative sowie den geänderten Vorschlag der KBIK ab, nicht, weil er die Noten abschaffen will.

Die Beurteilung anhand von Zeugnisnoten ist tief in der Gesellschaft verankert und wird nicht infrage gestellt. Die Notenzeugnisse widerspiegeln die Erwartungen der Gesellschaft und der Wirtschaft und ermöglichen eine allgemein verständliche Aussage über die erbrachten Leistungen. Der Bildungsrat hat sich in jüngerer Vergangenheit verschiedentlich mit der Frage der Zeugnisse befasst und ist zum Schluss gekommen, dass zurzeit keine konsensfähigen Alternativen dazu bestehen. Grundlage für die Zeugnisnoten bilden vielfältige und ausreichende Beurteilungsanlässe während des Semesters. Anhand dieser Beurteilungen müssen die Lehrpersonen gegenüber den Schülerinnen und Schülern und den Eltern aufzeigen können, wie die Zeugnisnoten zustande gekommen sind. Das bestehende Beurteilungssystem ist in sich stimmig und entspricht weitgehend auch dem Anliegen der Initiantinnen und Initianten. Das vom Bildungsrat erlassene Zeugnis-Reglement schreibt nämlich vor, dass Klassenlehrpersonen ab der zweiten bis zur

sechsten Primarklasse und auf der Sekundarstufe zweimal jährlich ein Notenzeugnis ausstellen muss. Im Kindergarten, in der ersten Klasse und bei Einschulungsklassen gibt es keine Zeugnisse, sondern verbale Rückmeldungen beziehungsweise Elterngespräche. Demzufolge ist das, was die PI fordert, heute genauso bereits klar und ausreichend geregelt.

#### *Eintreten*

ist beschlossen, nachdem kein anderer Antrag gestellt worden ist.

#### *Detailberatung*

#### *Titel und Ingress*

*I. Das Volksschulgesetz vom 7. Februar 2005 wird wie folgt geändert:*

#### *§ 31*

#### **Antrag von Kathrin Wydler:**

*§ 31. <sup>1</sup> (...) Bis und mit der ersten Klasse der Primarschule sowie bei sonderpädagogischen Massnahmen kann davon abgewichen werden.*

*Abs. 2 und 3 unverändert.*

#### *Abstimmung*

**Der Kommissionsantrag wird dem Antrag von Kathrin Wydler gegenübergestellt. Der Kantonsrat beschliesst mit 165 : 0 Stimmen (bei 4 Enthaltungen), dem Antrag von Kathrin Wydler zuzustimmen.**

*Ratspräsidentin Esther Guyer:* Damit ist die Vorlage materiell durchberaten. Sie geht an die Redaktionskommission.

Das Geschäft ist für heute erledigt.